



Nachdenkliche Worte

Erscheute keine Gefahr und weiß, was es heißt zu leiden: die Bergsteiger-Legende Reinhold Messner wird dieses Jahr 80 und spricht über Abenteuerlust, die Herausforderung des Alters und das Leben nach dem Tod. Seite 4



Unglaubliche Geschichte

In den 1970er-Jahren wollte Alejandro Jodorowsky „Dune“ verfilmen – mit Salvador Dalí und Pink Floyd. Doch das großwahnsinnige Projekt scheiterte. Jetzt kommt Teil zwei einer Neuverfilmung ins Kino. Seite 5

Blindtext Blindtext

Blindtext Text Blindtext Seite X

Magazin zum Wochenende

für Reise, Kultur, Wissen und Genuss

Rhein-Neckar-Zeitung – Ausgabe Nr. 46
Samstag/Sonntag, 24./25. Februar 2024



Sieht aus wie Rembrandt ...

Was ist echt? Was ist falsch? Und wie kann man sich als Museumskurator oder als Käufer in Galerien vor Betrug schützen? Diese Fragen stehen als Leitgedanken über der neuen Ausstellung „Kunst der Fälschung – Aus dem Falschen das Richtige lernen“. Am 29. Februar wird sie im Kurpfälzischen Museum Heidelberg eröffnet. Federführend an dem Projekt beteiligt ist der Lehrstuhlinhaber Henry Keazor, der am Institut für Europäische Kunstgeschichte der Universität Heidelberg eine „Fälschungsstudiensammlung“ aufgebaut hat. Die Museumsbesucher sind dazu eingeladen, sich auf die Spurensuche zwischen Echt und Falsch zu begeben. Im RNZ-Interview taucht Keazor ein in die schillernde Szene und erläutert Chancen und Gefahren der Künstlichen Intelligenz (KI) im Bereich der Fälschungen.

> **Herr Prof. Keazor, wie viele Fälschungen hängen unerkannt in Museen?**

Das ist eine Frage der Gattungen und Techniken. Im Bereich der Druckgrafik haben wir ein hohes Fälschungskontingent, Gemälde-Fälschungen sind seltener, noch sehr viel seltener sind Fälschungen von Skulpturen, auch wegen des enormen technischen Aufwands. Erfreulich ist, dass in Museen nun viel offener über die Fälschungen, die sie haben, gesprochen wird und sie auch zeigen. Aber das ist eigentlich nichts Neues, schon 1904 hat das Kästner-Museum in Hannover seinen Bestand an mittelalterlichen Fälschungen aus einer Privatsammlung gezeigt und im Katalog dokumentiert.

> **Gefälscht wurde schon in der Antike.**

Es gibt Fälschungen, seit Kunst mit einem bestimmten Wert belegt ist. Die Römer haben griechische Originale kopiert. Bei einer Bronzeskulptur ging man lange von einer Fälschung aus, dann fand man aber im Innern zwei Tafeln mit den Namen der Bildhauer. Das spricht dafür, dass jemand in Rom diese Skulptur im archaischen Stil in Auftrag gegeben hat. Also keine Fälschung. Interessant ist, dass Horaz in seinen Satiren einen Kunstexperten namens Damasippus überführt und ihm nachweist, mit getürkten Expertisen gearbeitet zu haben.

> **Damit sprechen Sie ein ganzes Netzwerk an: Zu talentierten Fälschern gehören auch betrügerische Gutachter, Galeristen oder Auktionatoren.**

Ein großes Problem, das zeigen wir auch in der Ausstellung. Es kann schon damit beginnen, dass die Fälscher selbst Expertisen fälschen. Da wurde zum Beispiel ein gefälschter Kandinsky bei der Société Kandinsky in Paris eingeleitet, er erhielt eine negative Expertise, aber anschließend wurden alle negativen Beurteilungen vom Fälscher getilgt und durch positive Aussagen ersetzt.

> **Spektakulär waren die Vermeer-Fälschungen des Niederländers Han van Meegeren. Während der NS-Zeit wurde eine seiner Fälschungen sogar Hermann Göring angedreht.**

Es gibt noch andere spektakuläre Fälle, Elmyr de Hory zum Beispiel, über den hat Orson Welles 1973 einen abendfüllenden Film gedreht. De Hory hat über Jahrzehnte Ölbarone in den USA mit Fälschungen beliefert. Eine ganz große Kiste. Und zu Han van Meegeren: Er wollte auf keinen Fall, dass seine Fälschungen bei den Deutschen landen. Es lief schief, weil das Geschäft von dem Bankier Alois Miedel eingefädelt wurde. Er verkaufte den gefälschten Vermeer an Göring. Erst nach Ende des Zweiten Weltkriegs floh alles auf Van Meegeren war zwar insgeheim Hitler-Verrehrer, wollte aber nicht, dass seine Fälschungen in deutsche Hände geraten, das hätte Kollaboration mit dem Feind bedeutet – und darauf stand im schlimmsten Fall die Todesstrafe.

> **In jüngerer Zeit sorgte der Fall des 2010 entlarvten Wolfgang Beltracchi für**

DER KURATOR

■ **Henry Keazor**, 1965 in Heidelberg geboren, aufgewachsen in Saarbrücken, ist Professor für Neuere und Neueste Kunstgeschichte an der Universität Heidelberg. Seine Schwerpunkte sind die italienische und französische Barockmalerei, die Architektur Jean Nouvels und die Kunst-Fälschungen. Zahlreiche Publikationen. Foto: voe



DIE AUSSTELLUNG

■ **„Kunst und Fälschung – Aus dem Falschen das Richtige lernen“** läuft vom 29. Februar bis zum 30. Juni im Kurpfälzischen Museum Heidelberg, Hauptstraße 97. Geöffnet Di. bis So. 10-18 Uhr, Pfingstmontag u. Ostermontag geöffnet, geschlossen am 1. Mai. Zahlreiche Führungen. Ergänzt wird die Schau durch eine Vortragsreihe, gleich am Eröffnungstag spricht der Kriminalhauptkommissar René Allonge mit Henry Keazor über Kunstfälscher (29. 2., 19 Uhr). Im Gloriette werden vier Filme zum Thema gezeigt (12. 3.; 16. 4.; 14. 5.; 11. 6., jeweils 18.30 Uhr). www.museum.heidelberg.de

großes Aufsehen. Er fälschte Heinrich Campendonck, Max Ernst oder Max Pechstein – und ist auch Thema in der neuen Ausstellung. Sie haben 2014 an einem Dokumentarfilm über Beltracchi mitgewirkt. Mal ehrlich, hätten auch Sie auf ihn hereingefallen können?

Was wir aus der Geschichte der Fälschungen lernen können, ist, bescheiden und demütig zu sein. Aber ich glaube, dass ich bislang noch auf keine Fälschung reingefallen bin. Bei den so genannten Sensationsfunden sollte man immer besonders vorsichtig sein, das sage ich auch in meinen Seminaren. Ein Paradebeispiel dafür ist Horst Bredekamp, der auf ein gefälschtes Buch mit Tuschezeichnungen Galileis reingefallen ist.

> **Spekuliert wird auch über Leonardos „Salvator mundi“, der für 450 Millionen Dollar versteigert wurde. Heute befindet er sich in Saudi Arabien.** Eine Grauzone. Das Bild wurde wahrscheinlich erst durch die Restaurierung zu dem, als was es heute erscheint. Wenn man den Zustand vor der Restaurierung berücksichtigt, bleiben Zweifel.

> **Manchmal werden die Täter selbst zu Stars. Es gibt Leute, die sich gerne einen Beltracchi übers Sofa hängen.** Das war schon bei Han van Meegeren so. Er wurde nach seinem Prozess international berühmt, bekam Porträtaufträge – und seine Fälschungen waren als Sammelobjekte begehrt. Es gibt auch Leute, die Fälschungen von Elmyr de Hory sammeln, was sogar schon dazu geführt hat, dass De-Hory-Fälschungen gefälscht wurden. Genau das gleiche Phänomen gibt es bei den Fälschungen von Eric Heb-

„The Next Rembrandt“: Das mittels KI und 3D-Drucker erzeugte Kunstwerk ging aus einem interdisziplinären Forschungsprojekt hervor. Foto: Wikimedia Commons

born. Aber vielleicht sind die anonymen Fälscher die besseren Fälscher, weil sie nicht entlarvt wurden. In der Ausstellung zeigen wir deshalb auch anonyme Fälschungen.

> **Sich als Wissenschaftler aufs Feld der Fälschungen zu begeben, bedeutet nicht nur kunsthistorische Detektivarbeit, sondern es gehören auch chemische Untersuchungen oder Röntgenaufnahmen dazu. Extrem aufwändig – oder?**

In der Tat. Es gibt drei Säulen der Fälschungsentlarvung: die Provenienz, der Stil und zuletzt das Material und die Technik. Es gibt in den seltensten Fällen in allen drei Bereichen lückenlose Nachweise. Die fehlende Provenienz etwa ist noch kein Beweis für eine Fälschung. Trifft man auf falsche Substanzen bei einem Gemälde, sind auch sie nicht zwingend Indiz für eine Fälschung. Sie könnten bei einer Restaurierung aufgetragen worden sein. Das zeigen wir in der Ausstellung anhand eines Gemäldes von Karl Rottmann, das nach Materialproben fälschlicherweise für eine Fälschung gehalten wurde.

> **Stichwort Walter Benjamin: Welche Rolle spielt eigentlich der Begriff „Original“ noch in der Zeit einer Kunst, die technisch reproduziert werden kann, sei es als Kupferstich, als Warhol-Siebdruck, als Plakat oder als KI-generiertes Bild? Benjamin schrieb seinen berühmten Essay schon 1935.**

Eine wichtige Frage, die nur ganz schwer beantwortbar ist. Letztlich ist ein Original immer eine Aushandlungssache, die in jeder Kultur anders betrachtet wird. Wenn wir in die Frühe Neuzeit schauen, müssen wir die Verträge prüfen: Wenn im Vertrag von Rubens stand, „wird von meiner Werkstatt gefertigt“, dann galt es trotzdem als Original. Stand im Vertrag, „ich male das Bild eigenhändig“, aber es wurde dennoch von seiner Werkstatt ausgeführt, ist es eine Fälschung, der Käufer konnte dagegen vorgehen. Viele Verträge aus der Renaissance sind überliefert, und wir wissen auch von Rechtsstreitigkeiten. In ostasiatischen Kulturen wiederum gibt es eine ganz andere Vorstellung vom Original. Dort spielt nicht die Eigenhändigkeit die Hauptrolle, sondern die Beherrschung einer meisterhafteren Technik. Und noch ein ganz anderer Punkt: In Frankreich sieht das Urheberrecht vor, dass dieses Recht an die Erben übergeht. Der Abguss einer Rodin-Skulptur durch die Erben gilt deshalb auf dem Kunstmarkt als Original. Das macht sehr schön deutlich, wie relativ der Originalitätsbegriff ist.

> **Im Kurpfälzischen Museum zeigen Sie ein KI-generiertes Rembrandt-Bild. Was können Sie dazu sagen?**

Es wird am Ende des Ausstellungsrundgangs gezeigt, denn das, was zur Entlarvung von Fälschungen dienen kann, kann auch für neue Fälschungen genutzt werden. Für uns war dieser „Next Rembrandt“ ein Experiment zur Frage, inwieweit Kunst und Fortschritt Hand in Hand gehen. Die KI wurde – genauso wie die Entlarvungs-KI – mit Rembrandt-Bildern der 1630er-Jahre gefüttert und hat in dessen Stil ein neues, fiktives Porträt auf einer Kunststoffunterlage geschaffen. Gedruckt wurde es von einem 3D-Drucker in mehreren Schichten, so dass man – ähnlich wie bei einem Gemälde – Oberflächenstrukturen sehen kann.

> **Wie sehen Sie Ihre Rolle: Sind Sie eine Art Sherlock Holmes auf dem Gebiet der Kunstfälschungen?**

Es wäre schön, wenn ich so genial wäre wie Sherlock Holmes, der aus ganz wenigen Indizien seine Schlüsse zog. Aber den heutigen Sherlock Holmes machen viele Personen aus, das heißt: Ich kann meinen Teil dazu als Kunsthistoriker beisteuern, dazu kommt die Arbeit der Kunst-Technologen, dann brauchen wir die Provenienzforschung und den Erfahrungsschatz der Kolleginnen und Kollegen aus den Museen.



Original und Imitation: Links „Kopf eines Knaben“ von Lucas Cranach dem Älteren (ca. 1510/15), daneben das Krabenbildnis des 2017 verstorbenen Kunstmalers Christian Goller. Foto: hel/BMN/leon Bagnoli/eb